

Das teure Berufsheer.

Von militärischer Seite.

Die Entente schreibt für Deutschösterreich ein Berufsheer vor, das heißt eine Wehrmacht, die sich zur Gänze aus freiwillig Verpflichteten zusammensetzt. Dies bedingt, daß es — ähnlich wie bei den englischen Kolonialtruppen — künftig auch bei uns nicht nur Berufsoffiziere und -Unteroffiziere, sondern auch Berufsmannschaften geben wird.

Soll der Stand des Berufssoldaten begrenzbar sein, so muß sich, nachdem damit manche Lasten verbunden sind (Einschränkung der persönlichen Freiheit, Beschränkungen durch Eheverbot, Garnisonierung in verschiedenen Orten usw.), die Bezahlung zumindest auf der gleichen Höhe halten, wie in zivilen Berufen, wodurch ein Söldnerheer außerordentlich verteuert wird. Hierzu kommt noch, daß nach Vollstreckung der Dienstzeit die wenigsten in der Lage sein werden, einen auskömmlichen Zivilberuf zu finden, daher für eine Pension oder Abfertigung vorgesorgt sein muß.

Im Vergleich dazu ist das Milizsystem sehr billig, weil bei diesem die Dienstpflicht nur einige Wochen oder Monate dauert, wobei, nachdem sie Staatsbürgerpflicht ist, nur eine minimale Löhnung verabfolgt wird.

Einen beiläufigen Anhaltspunkt, wie kostspielig uns ein Berufsheer sein wird, gibt unsere jetzige Wehrmacht, die Volkswehr. Sie hat in den 9 Monaten ihres Bestandes bis auf wenige Kronen genau so viel gekostet, wie die Gesamtarmee der bestandenen Monarchie, trotzdem diese Armee ungefähr zwanzigmal so stark war wie die Volkswehr.

Durch die militärischen Bestimmungen der

Friedensbedingungen ist peinlichst vorgesorgt, daß jede Umgehung der festgesetzten Stände unmöglich wird. Eine militärische Ausbildung der wehrhaften Bevölkerung, wie sie durch die allgemeine Wehrpflicht gegeben war, ist nunmehr ausgeschlossen. Was mit den circa 14.000 zu versorgenden Offizieren geschehen soll, ist rätselhaft um so mehr, als Heeresstaatsamt und in den Landesbefehlshaberämtern allein mehr als zwei Drittel des erlaubten Offiziersstandes schon derzeit Dienst machen.